Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 1 (1856)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Monatsschrift

für die

Schweiz.

Im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins

herausgegeben

von

H. Grunholzer & H. Zähringer.

Erster Jahrgang.

Zehntes Heft.

Zürich,

Verlag von Meyer und Zeller.

1856.

Preis für den Jahrgang 1 Thlr. 15 Ngr. = 5 Fr.

Abhandlungen.

Herr Schlegel, Lehrer an der Stadtschule in Chur, hat vorigen Herbst in der Versammlung graubünd. Lehrer in Zizers eine Abhandlung über Schuldisziplin vorgelesen, die ihres reichen Inhaltes wegen allgemeine Anerkennung gefunden hat. Wir glauben, den Lesern der Monatsschrift einen Dienst zu erweisen, wenn die Abschnitte: „Bild einer gut organisirten Schule" und „die Diskussion in einer Konferenz" in dieser Zeitschrift abgedruckt werden.

Z.

Wie sieht es in einer gut organisirten Schule aus?

Ein Freund, der von einer Schulreise zurückgekehrt, machte folgende Mittheilung über die Schule zu N.

Das Schulhaus steht zur Seite des Dorfes auf einem sonnigen, etwas erhöhten Platze, frei nach allen Seiten; obgleich nicht mehr neu, sieht es doch recht freundlich aus. — Es war 8 Uhr Morgens, als ich mich demselben näherte. Die meisten Kinder standen auf dem freien Platz vor dem Hause; sie grüßten mich freundlich. Die übrigen begleiteten den Lehrer, der eben vom Dorfe herkam. Nach gegenseitiger Begrüßung zog man eine breite Treppe hinauf ins Schulzimmer. Dasselbe ist schön, hell, hoch, gut getäfelt und geräumig, so daß die 60 Kinder dieser Gesammtschule ganz gut placiert werden können. Tische und Bänke, Wände, Fenster und Boden — Alles war sauber und rein; alle Lehrmittel, wie Bücher, Landkarten, Tafeln u. s. w., waren in bester Ordnung und am gehörigen Orte.

Die Schüler gingen alle ruhig — ein jeder im Vorbeigehen dem Lehrer noch besonders guten Tag wünschend — an ihren Platz. Nun folgt eine allgemeine Stille; dann — auf ein gegebenes Zeichen — ein gemeinschaftliches Aufstehen. Alle falten die Hände und es wird gebetet. Das Gebet war kurz, einfach, Gemüth und Herz des Kindes ergreifend; der Vortrag würdig, der wahre Ausdruck der andächtigen Stimmung des Herzens. Nach diesem feierlichen Akte begann der Unterricht. Zuerst wurden die Hausarbeiten vorgelegt, durchgesehen und die nöthigen Bemerkungen darüber gemacht. Dann gab der Lehrer mit klugem Takte jeder der 6 Klassen ihr Pensum nach dem an der

Wand hängenden Lektionsplan. Sogleich war allenthalben eine rege Thätigkeit zu erblicken. Bald hatte ich eine klare Uebersicht über das Ganze gewonnen und konnte — von Klasse zu Klasse gehend — leicht einen geordneten Stufengang erkennen. Keine Abtheilung wurde durch die andere im Lernen gestört; denn zweckmäßig und geordnet wechselten die stillen Lektionen mit den lauten. —

Hier sieht man keinen Lernzwang, kein finsteres und mürrisches Gesicht, auf keinem drückt sich Unlust aus, vielmehr ist aus jedem zu lesen: „Uns ist wohl, herrlich wohl, weil des Lehrers Herz uns liebt!" Vortrefflich versteht es der Lehrer, die Kräfte der vorgerückten Schüler zur Mithülfe bei den Schwächern zu benutzen, ohne daß sie selbst in ihren Fortschritten gehindert werden. Seinen direkten Unterricht ertheilt und vertheilt er gleichmäßig von Stufe zu Stufe der ganzen Schule. Keines wird vergessen, Keines verkürzt. Nie verliert er das Ganze aus dem Auge. Will es da oder dort aus den Fugen gehen, weiß er schnell durch seinen Blick oder durch eine kurze freundliche Ermahnung oder durch ein ernstes Wort die Ordnung herzustellen. Keine Minute geht unbenützt vorüber. Auch das Austheilen und Einsammeln der Bücher, Federn u. s. w. weiß er so zu regeln, daß dadurch keine Unordnung entsteht und keine Zeit verloren geht. —

Die Leistungen der Schüler auf jeder Stufe sind sehr befriedigend, einzelne ausgezeichnet. Aus den Antworten auf die verschiedensten Fragen konnte man entnehmen, daß das Behandelte auch wirklich verstanden und bei den meisten zum klaren Wissen und Können geworden ist. Wie könnte es auch anders sein bei dieser gründlichen, Geist und Gemüth anregenden Unterrichtsweise?

Gewiß, es ist ein Vergnügen, zu sehen, wie dieser einfache bescheidene Mann weiß, jeden Schüler auf die rechte Art zu fassen: diesen durch einen freundlichen Blick, jenen durch eine ernste Zurechtweisung; den einen durch Anerkennung seines Fleißes, den andern durch einen sanften Verweis; den Aengstlichen und Schwachen durch ein freundliches Wort der Aufmunterung, den Leichtsinnigen durch einen strafenden Blick; — wie er weiß, den rechten Takt zu treffen in der Behandlung der Kleinern und der Größern, in der Behandlung der Mädchen und der Knaben, wie er da die gehörige Rücksicht zu nehmen weiß, ohne dabei im Mindesten der Gefahr ausgesetzt zu sein, der Parteilichkeit beschuldigt zu werden. Er besitzt die schöne Gabe, Kraft mit Zartheit, Ernst mit Liebe, Strenge mit schonender Milde weise zu verbinden, durch seine eigene Frische und Lebendigkeit und durch den anregenden und belebenden Blick auf die ganze Schule immer wieder eine neue Frische, eine neue Freudigkeit und einen neuen Eifer zu wecken und den vorhandenen Trieb zur Thätigkeit durch naturgemäße Beschäftigung zu befriedigen. —

Leicht muß jeder Unbefangene den Grundton dieser Schule erkennen:

Es ist die gegenseitige Liebe; es ist das gegenseitige Zutrauen; es ist die Achtung vor dem Lehrer und seinen Befehlen; es ist der pünktliche willige Gehorsam der Schüler; es ist die schöne Eintracht unter denselben; es ist die Ordnungsliebe, bis ins Kleinste gehend; es ist der Trieb zur Selbstthätigkeit und überhaupt die Lust und Freude an der Erlernung des Schönen, Guten und Nützlichen. Wie? sollten sich die übrigen Accordtöne zu einem solchen Grundtone nicht leicht finden!

Der vormittägige Unterricht wurde punkt 11 Uhr geschlossen durch einen feierlichen Choral, den Alle auswendig rein und schön singen konnten. Ein solcher Gesang veredelt Geist und Herz, erschließt das Gemüth und macht die Kindesseele empfänglicher, den guten Samen aufzunehmen. — Jedes Kind bot dem Lehrer beim Hinausgehen die Hand. Es war dabei keine hastige Eile sichtbar. Alle gingen ruhig und ordentlich die Treppe hinunter und beim Auseinandergehen auf dem Heimwege war hie und da ein freundliches „Lebe wohl!" zu hören. — Ich besuchte diese Schule mehrere Tage. Der Lehrer, ein gar gefälliger Mann, gab mir Anlaß, da er sah, wie ich mich um die ganze Sache interessirte, Notiz nehmen zu können auch über die ganze äußere Disciplinführung. Sehr genau nahm er es in Beziehung auf Ordnung und Reinlichkeit. Ohne Pedant zu sein, ist er darin äußerst consequent. Kein Schüler darf mit schmutzigen Händen, ungewaschenem Gesicht, ungekämmten Haaren, am wenigsten aber mit Ungeziefer in der Schule erscheinen. Liebreich und ernstlich ermahnt er die Fehlbaren, sich zu reinigen; selten ein Kind bedarf mehr als einer solchen Ermahnung. Die meisten Kinder sehen auch recht frisch, gesund und blühend aus — gewiß trägt die Gewöhnung zur Reinlichkeit viel dazu bei. Ich besah die Schreibhefte und Bücher: alle sind sauber und rein innen und außen, keine mit Lappen oder verbogen; alle Hefte haben das gleiche Format und sind mit einem einfachen blauen Umschlag versehen. Eben so ordentlich und reinlich sind die Kinder auch in ihrem Anzug; wenn auch einige ärmlich aussehend, haben sie doch nicht schmutzige oder zerrissene Kleider, wie es in gar vielen Landschulen noch angetroffen wird. —

Obgleich ich aus der genauen Controlirung entnehmen konnte, daß es auch auf dem Abtritt rein und sauber aussehe, so ging ich doch hinaus und fand es, wie ich es erwartete. —

Auch in Beziehung auf die Körperhaltung war nichts auszusetzen. Die Kinder werden strenge angehalten, aufrecht zu sitzen. Da wird keine Stütze gemacht. Keines darf seinen Platz ohne die Erlaubniß des Lehrers verlassen; Keines sich an das andere anlehnen. Vergißt sich Eines, was übrigens sehr selten vorkam, so ruft es der Lehrer heraus und weist es mit kurzen Worten zur Ordnung, oder er gibt ihm sein Mißfallen nur durch einen Blick zu verstehen. — Immer und bei Allen pünktlicher Gehorsam — da ist kein

Zaudern, kein Markten — der Schüler ist schon daran gewöhnt, auf's erste Wort zu folgen. — Der Lehrer geht ganz richtig von dem Grundsatze aus: „Der Gehorsam ist das Fundament der Disziplin!" „Willst du aber gehorsame Schüler haben, so verlange von ihnen nicht zu viel und nicht zu Schweres; sei im Gebieten und Verbieten kurz und sorge, daß der Gehorsam hervorgehe aus Achtung und Liebe."

Wer ist nun wohl die Seele dieser Schule?

Mit dieser Frage schließt der Bericht meines Freundes über die Schule zu N.

Vor nicht gar langer Zeit besuchte ich in N. eine Lehrerkonferenz, in welcher folgendes Thema zur Besprechung in Diskussion gesetzt wurde:

„Ueber Behandlung der in der Schule am meisten vorkommenden Fehler und Vergehungen, über die Belohnungen und Strafen, und insbesondere über die Verwaltung des Strafamtes."

Ich notirte mir kurz die einzelnen Voten wie folgt:

Lehrer A. Da die Eigenthümlichkeit eines jeden Kindes fast bei jedem einzelnen Fehler ein anderes Verfahren nöthig macht, so lassen sich hier nur allgemeine Regeln und Grundsätze festsetzen.

Vor allen Dingen müssen wir in der Schule offene Augen haben und uns ja hüten, Fehler und Vergehungen zu erblicken, wo — beim rechten Licht betrachtet — keine sind. Auch müssen wir uns hüten, bloß kindliche Fehler so zu behandeln, wie sittliche Vergehungen. Was die Disziplin erschwert, sind meist nur kindliche Fehler, wie z. B. Zerstreutheit, Vergeßlichkeit, Unachtsamkeit, Neigung zum Schwatzen, zum Naschen, zum Einflüstern — auch kindlicher Leichtsinn, Flatterhaftigkeit, Muthwillen, oder auch Mangel an Sinn für Ordnung und Reinlichkeit; Fehler, die kein Vernünftiger zu eigentlichen Vergehungen stempeln und als solche behandeln kann. Unter einer zahlreichen Schuljugend und ganz besonders, wo jährlicher Lehrerwechsel stattfindet, können auch andere Dinge zum Vorschein kommen, die man strenger und ernster als die genannten behandeln muß, Fehler, die entschieden die Natur eines sittlichen Vergehens haben; und das sind Lügen, Diebereien, Verletzung der Schamhaftigkeit, pöbelhaftes, rohes Betragen, trotziger Widerspruch und Ungehorsam. Sie sind zwar selten, verursachen aber dem Lehrer, wenn er sich genöthigt sieht, sie zu bekämpfen, fast immer großen Verdruß. —

Lehrer B. Um bei der Behandlung der Fehler keine Mißgriffe zu machen, ist allerdings, wie bemerkt worden, nöthig, daß der Lehrer den Unterschied zu machen wisse zwischen jugendlichen Fehlern und wirklich sittlichen Vergehungen; aber eben so nöthig ist es, daß er auf die Ursachen der Fehler zurückgehe, und daß er dabei Alter, Geschlecht und sonstige Individualität be-

rücksichtige; er muß sich dabei in seine eigene Kindheit und Jugend zurückversetzen; er muß auch die gemachten Erfahrungen zu Rathe ziehen, welche Mittel gegen diese oder jene Uebel am heilsamsten wirkten. Die Erwägung aller dieser Umstände gibt dem Erzieher in den meisten Fällen den richtigen Maßstab an die Hand, die Fehler der ihm anvertrauten Jugend zu beurtheilen und zu behandeln. —

Lehrer C. Alle diese vier Rücksichten bei jedem Straffall ängstlich und sorgfältig zu erwägen, nähme mir zu viel Zeit weg. Ich mache die Sache gewöhnlich kürzer. Erstens schlage ich nicht nach allen Mücken, und meine nicht, daß alle vorkommenden Fehler bestraft oder gerügt werden müssen; da käme ich vor lauter Diszipliniren gar nicht zum Unterrichten; zweitens glaube ich nicht, daß es in der Schule immer so mäuschenstill sein müsse; drittens sind meine Verweise ganz kurz und keine Strafpredigten, und viertens befleiße ich mich im Untersuchen und Verhören der möglichsten Kürze; in den meisten Fällen unterlasse ich dasselbe ganz, gebe der Plaudertasche Eines auf's Maul, den Unfleißigen nnd Tändelnden Eins auf die Finger, den störrischen Jungen fasse ich beim Ohr und stelle ihn vor die Thüre, den Unruhigen zupfe ich beim Haar, dem Nachläßigen gebe ich ein Tätzli und dem Widersprechenden etwa eine Ohrfeige — und damit Punktum!

Lehrer D. Damit bin ich einverstanden, daß in der Schule unmöglich alles Ungerade gerügt oder bestraft werden kann, und daß in gar vielen Fällen ein kurzes Verfahren am Platze ist; daß man aber nur der Kürze wegen, um weniger Umstände machen zu müssen, gleich körperliche Strafen in Anwendung bringe, damit könnte ich nie und nimmer einverstanden sein. Ich weiß wohl, so lange die häusliche Erziehung so mangelhaft ist und dem Lehrer so viele verzogene, verwahrloste und zügellose Kinder zugeführt werden, und so lange wir Lehrer als Erzieher immer noch nicht das sind, was wir sein sollten, ist man gezwungen, noch andere Mittel der Zucht zu gebrauchen, als Güte; es müssen, um Ordnung aufrecht erhalten zu können, mitunter körperliche Strafen — als ein nothwendiges Uebel — in verschiedenen Formen verhängt werden, und der menschenfreundliche Wunsch, jede Art der Bestrafung aus der Schule zu verbannen, bleibt allerdings noch so lange eine schöne Theorie. Allein, sollen die Strafen nicht nur Störungen und Unordnungen verhüten, nicht nur ein immer drohendes Zuchtmittel sein, sondern eine innere Besserung bezwecken, so werden wir hoffentlich Alle darin übereinstimmen, daß sie auf die besonnenste, gerechteste und einsichtsvollste Weise und mit weiser Berücksichtigung des Charakters des Kindes angewendet werden sollen. —

Lehrer E. Ich setze noch hinzu: Der Lehrer suche ja nicht die Frucht der Strafe in ihrer Härte und Größe, sondern in ihrer unausbleiblichen Gewißheit, in der Consequenz: was einmal befohlen, soll nicht widerrufen, was

verheißen und angedroht, nicht unerfüllt und unvollzogen gelassen werden; dann ist in den meisten Fällen die strengste Ordnung und der pünktlichste Gehorsam möglich ohne körperliche Züchtigung. Ein Lehrer, der täglich den Stock regieren läßt, verdient eher den Namen Zuchtmeister, als Erzieher. —

Lehrer F. Hat der Lehrer den festen Glauben, daß es möglich sei, auch ohne den Stock zu unterrichten und zu erziehen, so wird die Erfüllung diesem Glauben entsprechen, und dieß um so mehr, wenn er jene Consequenz befolgt, wenn er im Gebieten und Verbieten vorsichtig und eher sparsam ist, wenn er Unterrichtstakt besitzt und Geschick und Blick im Amte hat, und wenn die Liebe zu der Jugend ihn für den Lehrerberuf begeistert, kräftigt und erwärmt. —

Lehrer G. Den erziehlichen Bemühungen des Lehrers stellen sich viele Hindernisse hemmend und oft fast entmuthigend entgegen. Verwöhnung, Verwahrlosung und Unfähigkeit der Kinder erschweren besonders Anfangs einem jeden Lehrer den Beruf. Das an Unordnung gewöhnte Kind soll ordentlich, das träge soll munter und thätig, das ungehorsame soll gehorsam, das durch harte Behandlung abgestumpfte soll zum Gefühl und zum Nachdenken erhoben und das flatterhafte soll aufmerksam werden. Wie kann er diese schwere Aufgabe lösen, ohne den Glauben, der Berge zu versetzen vermag, und ohne die Liebe, die alles geduldig trägt und nie müde wird in der Erfüllung der Pflichten. Ja, meine werthen Collegen, vergessen wir nicht, was ein erfahrener Pädagog sagt: „In der Liebe allein liegt die Würde und Freude und das Göttliche der Lehrerwirksamkeit.“ Der Geist der Liebe wehe durch den ganzen Unterricht und dringe in die Seele des Zöglings. Trachten wir immer mehr darnach, die Fehler durch besonnene Vorkehrungen und weise Maßregeln zu verhüten, als sie zu bestrafen. —

Lehrer H. Wohl soll der Geist der Liebe und der Gemüthlichkeit in der Schule walten; man sei aber darin ja nicht zu sentimental. Ist die Liebe rechter Art, so schärft sie den Blick; die rechte Liebe gibt sich keine Blöße und offenbart sich auch im pädagogischen Takt in den verschiedensten Fällen, im Unterrichten und Leiten, im Loben und Strafen stets das Rechte zu treffen. Die rechte Liebe ist nicht eine blinde, falsche Liebe, eine Liebe der nachgiebigen Schwäche, sondern eine ernste, heilige Liebe; sie kann sich daher auch äußern in höchstem Mißfallen, in heiliger Entrüstung gegen rohe, unanständige und schamlose Ausdrücke, gegen Fluchen und Schimpfen und besonders gegen Spöttereien über Religion und göttliche Dinge. Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn. —

Lehrer I. Mein Grundsatz ist der: Wenn der Lehrer strafen muß, so strafe er nicht, um zu strafen, sondern um zu bessern. Der Gestrafte muß

einsehen, daß er die Strafe verdient, er muß es gleichsam fühlen, oder es dem Lehrer absehen können, daß derselbe ungern straft, daß es ihm leid ist, strafen zu müssen. Es kommt also auf die Fassung, auf die Gemüthsstimmung des Lehrers sehr viel an. Er lasse im strengen Ernst noch Milde und Liebe durchblicken; er sei beim Strafen nie kalt und gefühllos, aber ebensowenig gereizt, zornig und leidenschaftlich. Kälte stößt ab, bessert nicht. Zorn und Leidenschaft führt zu allerlei gefährlichen Mißgriffen. —

Lehrer K. Bei Anwendung der Strafen befolge man einen angemessenen Stufengang. Die geringste Strafe ist wohl ein mißbilligender Blick. Der Blick des Lehrers dringt tief ein. Reicht dieser nicht aus, so folgen ernste Worte der Ermahnung; helfen diese nicht, so werden Drohungen damit verbunden; bleiben endlich auch diese fruchtlos, so werden die angedrohten Strafen unnachsichtlich vollzogen, welche je nach Beschaffenheit des Fehlers, der Individualität des Kindes oder sonstiger Umstände bestehen können im Aufstehenlassen — im Zurückbehalten nach der Schule — im Hinausstellen in einen Winkel, oder auch in einem Tätzli. Am wirksamsten sind die Strafen, wenn sie dem Vergehen angemessen und gleichsam aus demselben hervorgehen. Den Unfleißigen versetze man auf einen untern Platz und lasse ihn das Versäumte nachholen (nie aber werde das Lernen durch Schläge einzupauken gesucht); für den Schwätzer ist das temporäre Alleinsitzen — noch mehr verschärft — das Alleinstehen das wirksamste Mittel; einem Lügner entziehe man auf längere Zeit die äußerlichen Beweise der Liebe und des Vertrauens, um das Abscheuliche dieser Sünde recht fühlbar zu machen. —

Lehrer C. Hier gilt mein Grundsatz, und die Erfahrung hat ihn schon oft gutgeheißen: „Auf eine Lüge gehört eine Maulschelle".

Gesprochen!

Lehrer L. Ich gebe zu, daß es Fälle gibt, wo eine recht derbe körperliche Züchtigung ganz das Rechte trifft, besonders wenn man gegen den Trotz, den Eigensinn, den Ungehorsam oder gegen die Bosheit und die Lüge zu Felde ziehen muß; doch hat sich der Lehrer in solchen Fällen besonders vor Uebereilungen und vor zu großer Härte zu hüten. Es sind mir Fälle bekannt, die zur größten Vorsicht mahnen müssen: Ich kenne z. B. einen Knaben, der in Folge von häufigen Schlägen an den Kopf (die ihm ertheilt wurden, weil er seine Aufgaben nicht im Stande war nach Wunsch des Lehrers zu lösen) nicht nur seine frühere Munterkeit, sondern auch seine Lernlust und Lernkraft verlor, und dessen jetzige Schlaffheit oft fast an Stumpfsinn gränzt. — Ich kenne ein Mädchen, das in Folge ähnlicher Mißhandlungen den gesunden Verstand verlor, und dessen jetziger geistiger Zustand an Verrücktheit gränzt. — Ein Lehrer zog ein Kind beim Haar — dieses bekommt heftige

Kopfschmerzen und nach einigen Tagen ist es eine Leiche. Obgleich beim ärztlichen Untersuch sich eine andere Ursache seines Todes herausstellte, so gaben namentlich die Eltern dem Lehrer schuld. —

Solche zur größten Vorsicht mahnende Beispiele könnte ich noch mehrere anführen.

Lehrer M. Ich glaube, es lassen sich überhaupt die Strafen unmöglich speziell für alle vorkommenden Fälle bestimmen. Es kommt hier viel, sehr viel auf die Persönlichkeit des Lehrers an. Der Eine macht es so, und er trifft das Beste und Wirksamste; der Andere will's nachahmen und macht es auch so, und es gelingt ihm nicht, er bewirkt dadurch vielleicht das gerade Gegentheil von dem, was er will. Im Allgemeinen geht meine Ansicht dahin: Das Gemüth der Kinder soll nicht durch Strafen verhärtet, noch durch Belohnungen oberflächlich und eitel gemacht werden. Die Strafen bestehen vorherrschend in Rügen und Entbehrungen, die Belohnungen in einem freundlichen Wort der Anerkennung und der Zufriedenheit, in der Ertheilung eines guten Zeugnisses oder auch nur in einem belobenden Blick; nie aber in Lobsprüchen, Prämien oder Geschenken. — Die Belohnungen und Strafen sollen nie als alleiniges Beförderungsmittel der Disziplin, sondern mehr als ein Verstärkungsmittel der reinen Motive der Lust und Unlust betrachtet werden. Bei Ertheilung derselben berücksichtige der Lehrer wohl, ob er Mädchen oder Knaben vor sich habe, in welchem Alter und auf welcher Bildungsstufe sie stehen. — Er setze sich, wo immer möglich, in's Vernehmen mit den Eltern; er wird dadurch manche Winke und Aufschlüsse, überhaupt einen tiefern Blick in den geistigen Zustand der Kinder erhalten. Er hüte sich vor Ertheilung von Strafen, welche als unnatürlich oder unbedingt verwerflich bezeichnet werden müssen: es sind dieß solche, welche die Gesundheit des Kindes gefährden, z. B. körperliche Mißhandlungen mit Stock oder mit Ruthe, das Schlagen an den Kopf und auf die Fingerspitzen, das Ziehen an den Haaren oder Ohren, das Stehenlassen vor der Thür an kalten Wintertagen, das Einsperren in ungesunde Gemächer, das Knieenlassen auf scharfkantigen Scheitern; — es sind solche, welche das Scham- und Ehrgefühl verletzen, z. B. unanständige Entblößung der zu züchtigenden Körpertheile, Beschimpfungen, wie Esel, Schwein, Lümmel; es sind ferner solche, durch welche das Kind tief gekränkt und verletzt wird, indem sie Veranlaßung zum Spotte werden können (sogenannte Spitznamen); und es sind endlich solche, welche überhaupt der Würde des Lehrers Eintrag thun, ihn lächerlich und verächtlich machen oder seinen Mangel an Einsicht und Takt kund geben. — Versteht der Lehrer die Kunst, seine Schüler fortwährend anzuregen und gespannt zu erhalten, und weiß er ihnen für jeden Gegenstand Interesse einzuflößen, so verhütet er viele Vergehungen; das Interesse an dem Unterrichte

läßt bei den Schülern weder Unachtsamkeit, noch Zerstreutheit, noch Schläfrigkeit und Trägheit aufkommen. Sie treiben keine Nebendinge, sie lachen nicht und stören einander nicht; Fehler, denen in der Regel durch einen gut ertheilten Unterricht vorgebogen werden kann. —

Unterricht, Disziplin und Erziehung gehen Hand in Hand! —

Lehrer N. Es ist nun viel gesprochen worden, wie die Fehler zu verhüten, und wie diese und jene behandelt und bestraft werden sollen, und doch sind einige nicht unwichtige Punkte entweder kaum berührt oder gar nicht erwähnt worden. Es sei mir daher erlaubt, noch eine kurze Nachlese zu halten.

1) Die Schulversäumnisse betreffend. Noch ein wunder Fleck in gar vielen Schulen, namentlich in Bünden, ist der unregelmäßige Schulbesuch. Ich kenne eine Schule, die dauert in der Regel von Mitte November bis Ende März. Sie zählt 50 Schüler; von diesen hat aber der Lehrer in den ersten 3—4 Wochen kaum $^3/_5$, die andern lassen sich gar nicht entschuldigen, oder geben auf ernste Mahnungen hin den Bescheid: „Wir hen no nit Zitt in d'Schul z'gon." Wendet sich der Lehrer an die Schulbehörde, so heißt's: „Man kann bei diesen Leuten nicht so strenge verfahren, sie sind meist arm und haben den Verdienst nöthig." Kommt der Winter mit seiner ganzen Strenge, so stellen sich zwar die meisten ein; es darf aber aber nur einige Tage schön Wetter sein, so fehlen wieder — ohne Anzeige zu machen — eine Menge. Bei circa 10—12 Schülern beläuft sich die Summe der Versäumnisse am Ende auf ungefähr $^2/_3$ der ganzen Schulzeit. — Damit von höherer Seite nicht ernstlich könne eingeschritten werden, wird dem Lehrer sogar von Mitgliedern des Schulrathes verdeutet, er brauche es mit dem Eintragen der Versäumnisse nicht so genau zu nehmen. Die Folgen dieses Schlendrians liegen auf der Hand. Wie kann da geholfen werden?

2) Betreff des Zuspätkommens. Auch in diesem Punkte trifft man an vielen Orten eine unbeschreibliche Gleichgültigkeit und Nachläßigkeit an. Die Nachtheile der dadurch entstehenden Unordnung und Störung sind zu bekannt. Wie kann aber diesem Uebel gesteuert werden? Vieles kann der Lehrer thun! Er gebe ein gutes Beispiel und sei pünktlich im Beginnen und Schließen der Schule; er lasse die zu spät Kommenden nachsitzen oder die erste Stunde stehen, oder er verschärfe die Strafe noch mehr, je nach Befinden der Umstände. Sie vor der Thüre stehen zu lassen oder über Mittag in der Schule einzusperren, kann nur unter Umständen statthaft sein. — Die Consequenz vermag auch hier sehr viel!

3) Betreff des Betragens der Schüler außer der Schule. Der Lehrer hat eine moralische Verpflichtung und bedingt auch eine amtliche, das Verhalten der Schüler auf dem Schulwege, auf dem Spielplatze, in der Kirche und in etwelcher Hinsicht sogar im elterlichen Hause disziplinarisch zu

berücksichtigen und daselbst vorkommende Fehler und Vergehen der Schüler zu ahnden und nach Umständen zu bestrafen. Nicht daß er verpflichtet wäre, die Polizei zu machen oder sich als Werkzeug derselben oder der Eltern gebrauchen zu lassen; wohl aber soll er seinen ganzen Einfluß geltend zu machen suchen, unter der Jugend auch außer der Schule ein anständiges und sittliches Betragen herzustellen und zu erhalten. — Das Beste ist, wenn hier die Polizei, die Eltern, die Schulbehörden, der Pfarrer und der Lehrer übereinstimmend zusammenwirken. —

Wie ein Lehrer bei sechsjährigen Kindern am besten die Freude am Lernen wecken und unterhalten kann.

Zuerst in dem Elternhause wird das Kind thätig und heimisch. Es erkennt die Dinge, die es umgeben, und lernt sie gebrauchen. Auch die Menschen lernt es verstehen und verstehen die zärtliche Liebe der Mutter und des Vaters sanften Ernst. Das Wort ihres Mundes, der Ton ihrer Stimme, der Blick ihres Auges, ihres ganzen Daseins Ausdruck ist des Kindes Menschenwelt.

Mit zurückgelegtem sechsten Jahre tritt das Kind in die öffentliche Schule, und es beginnt ein neuer Zeitabschnitt in seinem Leben. Es verläßt nun täglich auf mehrere Stunden das elterliche Haus, und vertauscht sein bisheriges Spielleben mit dem Arbeits- oder Uebungsleben, denn Schulleben ist Arbeitsleben. In den Städten und vielorts auch auf dem Lande besuchen zwar viele Kinder eine Kleinkinder- oder Vorschule, ehe sie in die öffentliche treten. Dieselben werden meistens von Lehrerinnen geleitet und haben einen ganz andern Charakter, als die öffentliche Schule. Dieser steht in der Regel ein Lehrer vor, und die Kleinen, welche zum ersten Male in der Schule erscheinen, kennen ihn bereits persönlich, viele wenigstens doch dem Namen nach; manchen aber ist er auch eine ganz fremde Person. Er vertritt nun täglich auf einige Stunden die Stelle der Eltern und theilt fortan mit ihnen das wichtige Geschäft der Erziehung ihrer Kinder und leitet deren Unterricht. Damit derselbe das rechte Ziel erreiche und den besten Erfolg habe, muß der Lehrer auch die Kunst verstehen, den Kleinen Freude am Lernen beizubringen und dafür sorgen, daß dieselbe bei ihnen eine dauernde werde und nicht erkalte oder gar ersterbe.

Zu den Mitteln nun, durch welche ein Lehrer bei sechsjährigen Kindern am besten die Freude am Lernen wecken und unterhalten kann, zähle ich:

a. Die Gewinnung der Schüler für die Schule. Die Kleinen für die Schule zu gewinnen, ist vor Allem erforderlich, jedoch bei manchen Kindern nicht so leicht zu erreichen. Der Uebergang aus dem elterlichen Hause

in die Schule ist gleichsam ein Sprung, der bei Vielen durch die Vor- oder Kleinkinderschule vermittelt wird. Daher suche der Lehrer die Kleinen durch Freundlichkeit und Heiterkeit, welche immer ein behagliches Element der Jugend ist, an sich zu ziehen und sie so für die Schule zu gewinnen. Auch wird der weise und kundige Lehrer das Schulleben als Arbeitsleben so einzurichten wissen, daß es den Kleinen unvermerkt als Fortsetzung und Erweiterung ihres frühern Spiellebens erscheint. Zudem macht der Lehrer den Kleinen große Freude durch das Erzählen kurzer ansprechender Geschichten, das Anhören von Mittheilungen von Seite einzelner Kinder, durch Unterhaltung und kindliche Besprechung mit ihnen, und durch Spiele. Kommen die Schüler einmal gerne und freudig zur Schule, so ist schon viel gewonnen und die Freude am Lernen leichter zu wecken und zu unterhalten.

b. Die Gewinnung der Schüler für das Lernen an und für sich. Damit die Schüler wissen, wie sie das Geschäft des Lernens anzugreifen haben, so hat sie der Lehrer hiezu anzuleiten. Er muß ihnen die Sache klar und deutlich machen und erst, wenn er überzeugt ist, daß sie das Lerngeschäft begriffen haben, darf er Leistungen von ihnen fordern. Auch zu Hause können sie alsdann das Lerngeschäft fortsetzen, und sie werden es, da es eine Thätigkeit und dieselbe dem Kinde Bedürfniß ist. Bringt der Lehrer das Kind zur Selbstthätigkeit, so hat er bei ihm auch die Lust am Lernen geweckt. Es ist für ihn eine besondere Freude, wenn er es sehen und fühlen kann, daß die Kinder das zu Lernende fassen, verstehen und erkennen. Es ist ein eigenthümlich heller und leuchtender Blick in dem Kinderauge, der dem Lehrer zeigt, daß es in der Kinderseele hell und klar geworden, oder gar, daß ein Licht in sein Herz eingedrungen ist. Solche Augenblicke erfreuen Lehrer und Kinder, und machen das Lehren und das Lernen nicht zur Last, sondern zur Lust.

c. Die Zufriedenheit des Lehrers mit den Leistungen der Schüler. Wie freut sich ein Schulkind, wenn es seine Sache gut gemacht hat! Mit frischerem Muthe geht es dann an seine Aufgaben. Stets suche daher der Lehrer den Muth des Kindes zu heben, nicht niederzuschlagen. Ein freundliches Wort der Ermunterung stärkt die Liebe zum Lernen und fördert die Lust zur Arbeit.

d. Interesse an den Unterrichtsgegenständen. Hierzu ist Liebe und Freude des Lehrers an dem Unterrichtsstoffe, ein wohlgeordneter Lehrgang und eine gute Unterrichtsmethode erforderlich. Hat der Lehrer an dem Unterrichte und dessen Inhalte kein lebendiges Interesse, so wird er den Schülern daran gewiß auch keines beizubringen vermögen. Von Bedeutung ist auch der Lehrgang und ein wohlgeordneter erleichtert den Unterricht und fördert den Schüler. Dieß gilt auch von einer guten Unterrichtsmethode. Dieselbe verletzt die in der Schule herrschende äußere Ordnung nicht, weiß in der Mittheilung

der Unterrichtsstoffe das rechte Maß zu treffen, gewinnt diesen die fruchtbarste Seite ab, behandelt sie mit Gründlichkeit, leitet die Kinder zu ernsthafter Thätigkeit an, erleichtert ihnen das Lerngeschäft und führt sie dahin, sich demselben mit Lust und Freudigkeit hinzugeben, macht bei den Kindern den Trieb zur Fortbildung lebendig und ist im Stande, den Bildungsgang der Kinder zu leiten und zu beherrschen. Das Interesse der Jugend an den Unterrichtsgegenständen wächst, je mehr auf der einen Seite die Kräfte angestrengt werden, auf der andern Seite die Kraftanstrengung des Gelingens sicher ist.

e. Die Beseitigung der Hindernisse, welche den Schüler vom Lernen abhalten und somit ihm die Freude und Lust an demselben rauben. Als Hinderniß muß hier jeder Faktor angesehen werden, der die Schüler vom Lernen abführt, ihnen den Muth daran benimmt, und die Lust und Freudigkeit untergräbt. Die einen sind mehr vorübergehender, die andern dagegen bleibender Natur. Diese üben daher einen größern Einfluß aus und hindern nicht bloß die Lernlust zu wecken, sondern sie auch zu unterhalten. Als solche nenne ich die Trägheit, die Zerstreuung, die Flüchtigkeit, die Unordnung und überhaupt ein unartiges tadelhaftes Betragen. Wie die genannten Fehler zu heilen seien, ist hier nicht der Ort nachzuweisen, es genügt, darauf aufmerksam gemacht zu haben. Der Lehrer wird sich keine Mühe verdrießen lassen und unabläßig dahin wirken, genannte Uebel zu heilen. Daß Fleiß, Aufmerksamkeit, Ruhe, Ordnung und ein braves gutes Betragen dem Lernen förderlich sind, wird wohl Niemand in Frage stellen. Wenn der Lehrer seine Schüler von den oben genannten Hindernissen am Lernen zu bewahren oder hievon zu heilen versteht, so wird es ihm leichter, sie zum Lernen anzuregen und die Lernlust und Lernfreude zu wecken und auch zu unterhalten.

f. Die Gewöhnung an die Schulordnung. Die Schulordnung weicht von der Hausordnung ab und ist dem Kinde etwas Neues und Ungewohntes. Sie beherrscht den ganzen Betrieb der Arbeit, die der Schüler zu leisten hat, bringt Ordnung in das Ganze und nöthigt die Kleinen, Alles zu seiner Zeit zu thun und Jedes an seinem Orte. Und wie Ordnung haushalten hilft, so hilft sie auch in der Schule den Unterricht und die Erziehung befördern, und Zeit und Kraft gewinnen, und ist ein nothwendiges Erforderniß, die Lust und Freude am Lernen zu wecken, zu pflegen und zu unterhalten.

g. Die Behandlung der Schüler. Von derselben hängt ungemein viel ab. Sie hat mancherlei Rücksichten zu nehmen, und auch hierin zeigt es sich, was ein tüchtiger Lehrer vermag. Er soll Allen Alles werden. Die Kinder behandle er unparteiisch und gerecht, nach ihrer gemüthlichen, sittlichen intellektuellen und häuslichen Erziehung und Lage, nach ihrem körperlichen Zustande, ihrer Altersstufe, dem Geschlechte, mit väterlicher Herzlichkeit und Gesinnung, mit unermüdeter Geduld und Entschlossenheit, und mit Liebe

Ernst und Würde. Eine solche Behandlung gewinnt die Kinder für ihren Lehrer und das Lernen, und weckt auch die Freude für dasselbe und vermag sie auch auf die Dauer zu unterhalten.

h. Der Geist der Schule. Der Geist der Schule ist die Atmosphäre, in der entweder die Jugend gedeiht und von Tag zu Tag zunimmt an innerer Entwicklung und Bildung, und sich bereichert mit schönen nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, oder in der dieselbe nur spärlich sich entfaltet und nicht dahin kommt, herrliche Blüthen und reife Früchte zu treiben. Vor Allem walte daher in der Schule, und ich möchte besonders betonen, in der untern Elementarschule, der Geist der Gottesfurcht und Frömmigkeit. Die Schule soll ein wohleingerichtetes Vaterhaus sein, wo der Lehrer als ein liebender, treuer, besorgter Vater in Freundlichkeit und Ernst lehrend, ermahnend, warnend, strafend, wo es sein muß, unter seinen Kindern wandelt, und die zarten Pflanzen seines reichen Gartens mit aller Sorgfalt zur reinen Blüthe ihres schönen Jugendlebens heranzieht, wo die Kleinen im muntern, aber wohlgeordneten Bewegen ihrer kindlichen Kräfte fröhlich heranwachsen, der Leitung des väterlichen Freundes willig folgen und ihm seine Liebe mit inniger Anhänglichkeit und mit frommem Gehorsam vergelten. Ein solcher Geist der Schule thut gewiß auch das Seine, die Freude und Lust am Lernen nicht bloß zu wecken, sondern auch zu unterhalten.

i. Die Persönlichkeit des Lehrers. Ich meine damit seine ganze äußere Erscheinung, nicht wie sie von der Natur gegeben, sondern wie sie durch das in ihr waltende geistige Leben bestimmt ist. Von ihr hängt, nächst dem Segen Gottes, für das Gedeihen der Schule Alles ab. Mächtig wirkt sie als Beispiel und besonders bei der zarten Jugend. Auch übt sie ihren Einfluß aus auf die Lernbegierde des Schülers, unterstützt dessen Freude und Lust am Lerngeschäft und hilft wesentlich die in Frage gestellte Aufgabe erfüllen.

.....g.

Mittheilungen über den Zustand und die Entwickelung des schweizerischen Schulwesens.

Graubünden. Mittheilungen aus dem Jahresbericht des Erziehungsrathes an den hochlöbl. Gr. Rath des Jahres 1856.

A. Schullehrerseminar.

Nach dem im Juni und November erfolgten Austritte von 14 Zöglingen welche die mehrtägigen theoretischen und praktischen Examina bestanden, zählte

die Anstalt im gegenwärtigen Kursus 27 Schüler, wovon 12 in der 3., 9 in der 2. und 6 in der 1. Klasse.

Nach der Schlußprüfung, welche namentlich in den praktischen Uebungen sehr befriedigend ausfiel, erhielten das Patent I. Klasse (höchste) 5, II. Klasse 6 Zöglinge; Admissionsscheine wurden an 2 Schüler ertheilt.

Den Hauptgrund der in der Frequenz dieser Anstalt gegenüber derjenigen der letzten Jahre eingetretenen Abnahme deuteten wir schon im vorjährigen Amtsberichte durch eine einläßliche Beleuchtung der zum Lehrerberufe wenig anlockenden Besoldungsverhältnisse an. Am meisten fehlt es auch hier wieder in den katholischen, romanischen und italienischen Landestheilen, welche ohnedem an größerem Mangel befähigter Lehrer leiden; hier macht sich die Aufhebung der Präparandenklasse an der Kantonsschule oder der Mangel einer solchen Vorbereitungsschule zu Erlernung der deutschen Sprache am empfindlichsten fühlbar, indem Knaben aus genannten Landestheilen, welche im Seminar als Schullehrer gebildet zu werden wünschten, wegen mangelnder Kenntniß der deutschen Sprache nur selten den Anforderungen zum Eintritt in dasselbe zu genügen im Falle sind. Wird diesem Uebelstande auf irgend eine Weise abgeholfen, so dürfen wir hoffen, daß nachdem Ihre hohe Behörde im vergangenen Jahre durch Anweisung eines Kredites von Fr. 11,000 zur Unterstützung an die Gehalte von Lehrern in armen Gemeinden einen so erfreulichen Schritt zur Besserung der Lehrerbesoldungsverhältnisse gethan, die Zahl der Schullehrerzöglinge bald wieder sich heben, und daß aus dieser mit so vielem Eifer und Erfolge geleiteten Anstalt ein ansehnlicher Stamm tüchtiger Volksschullehrer hervorgehen werde.

Auch die mit dem Seminar verbundene Musterschule hat im verflossenen Kursus wieder recht Befriedigendes geleistet. Sie zählte in 6 Klassen 81 Schüler und zwar 41 Knaben und 40 Mädchen *).

B. Volksschulwesen.

Indem wir nun zum Berichte über das Volksschulwesen übergehen, freuen wir uns, Ihnen melden zu können (der Erziehungsrath spricht zum Großen

---

*) Verschiedene Ursachen bewirkten eine Abnahme der Bevölkerung des Seminars. Konfessionelle Gründe mögen auch da und dort einen Jüngling bestimmen, nicht in die Lehrerbildungsanstalt und dadurch in die Kantonsschule zu treten; wir legen denselben aber nicht so viel Gewicht bei als andern. Man gebe sich Mühe, den Lehrern zu einer sichern Existenz zu verhelfen, um dadurch die Forderungen an dieselben und die Leistungen der Gemeinden in Einklang zu bringen, verhelfe dem Seminar zu einer tüchtigen Organisation und kürze die Bildungszeit der Jünglinge bei Concentrirung des Unterrichts um etwas ab, und dann wird sich die Anstalt genugsam bevölkern. Z.

Rath), daß die Leistungen der Gemeindeschulen in fast jeder Beziehung, im Vergleiche gegen früher, und auch so voriges Jahr sich gehoben haben. Es ist dieses befriedigende Resultat zunächst wohl drei bewegenden Ursachen zu verdanken und zwar der stetigen anregenden Einwirkung der Schulinspektoren, der Zunahme in der Zahl tüchtiger Lehrer und endlich dem unverkennbaren Vorhandensein einer lebhaftern Theilnahme für das Schulwesen im Volke selbst.

Von welchem wohlthätigen Einflusse nicht nur als Rathgeber, Leiter, Ueberwacher der Lehrer, sondern auch als anspornendes und anregendes Element gegenüber den Gemeinde-Schulräthen sich das Institut der Inspektorate bewähre, haben wir Ihnen in unserm letztjährigen Berichte dargelegt. Auch die dießjährigen Berichte dieser Männer bestätigen, was wir bei jenem Anlaß angedeutet, daß so, wie sie in ihrer übersichtlichen eingehenden Darstellung der Behörde ein deutliches Bild zur Beurtheilung des innern und äußern Zustandes jeder einzelnen Schule darbieten, die Schulen selbst durch den heilsamen Einfluß dieser Männer nach innen und außen gefördert und gehoben wurden.

Am deutlichsten tritt das Wohlthätige dieses Einflusses in einer namhaften Zahl solcher Schulen zu Tage, die noch vor wenigen Jahren sich in einem solchen Zustande der Vernachläßigung befanden, daß jede Aussicht auf Besserung für lange Zeit verschlossen schien. Nachdem jedoch in Folge der unausgesetzten Bemühungen der Inspektoren die Schulräthe solcher Gemeinden endlich vermocht wurden, gründlich gebildete Lehrer an die Schulen zu berufen und einen festen methodischen Unterrichtsplan zu entwerfen und einzuhalten, gewannen diese in fast jeder Beziehung einen bessern Charakter.

In gleichem Verhältnisse, wie die Versäumnisse in Folge der erwachten Lernbegierde der Kinder von Jahr zu Jahr sich verminderten, wurden die Kenntnisse der Schüler gefördert, verwandelte sich die Abneigung oder wenigstens Gleichgültigkeit der Eltern in Theilnahme für eine Anstalt, welche ihren Kindern Aussicht auf Erfolge im Leben eröffnet.

Wir könnten Ihnen nicht wenige solcher Schulen nennen, die sich durch die Tüchtigkeit ihrer Lehrer in verhältnißmäßig kurzer Zeit aus einem Zustande gänzlicher Verkommenheit so sehr emporgehoben haben, daß sie gegenwärtig hinsichtlich ihrer Leistungen hinter denen der bessern Volksschulen unseres Landes nicht zurückstehen.

Wenn demnach Stand und Fortschritt der Schulen durch die Tüchtigkeit der Lehrer bedingt ist, so liegt es in der Pflicht der Behörden, aus allen Kräften die Anstrengungen derjenigen Gemeinden zu unterstützen, welche sich bemühen, gebildete Lehrer an ihre Schule zu berufen. Zwar ist die Zahl der patentirten und admittirten Lehrer unseres Kantons bereits auf 268 angestiegen, worunter jedoch 8 — 10 sich andern Berufsarten zugewendet haben;

allein noch befinden sich gegen 140 Schulen ohne patentirte Lehrer. Im Hinblick auf das Beispiel mancher andern Kantone, an deren Schulen nur mit einem Lehrfähigkeitszeugnisse ausgestattete Schulmeister eine Anstellung erhalten können, möchte demnach der sicherste Weg zur Hebung des Schulwesens auch jener Gemeinden derjenige sein, wenn durch ein Gesetz den Gemeinden die Pflicht auferlegt würde, an die Stelle ihrer nicht patentirten Lehrer solche zu bestellen, welche ein Lehrfähigkeitszeugniß von der Behörde erhalten haben.

Allerdings sind die Schwierigkeiten für die Ausführung eines solchen Regulativs derweilen noch groß und namentlich dürfte das Bedenken, eine so bedeutende Zahl von Schulen, welche nicht im Stande sein würden, patentirte Lehrer zu erhalten, vielleicht Jahre lang stille stehen zu lassen, gegenüber dem Einwurfe, daß das zeitweilige Einstellen des Unterrichts einem mangelhaften Unterrichte immer vorzuziehen sei, in der Anschauung vieler Pädagogen stark in's Gewicht fallen.

Wir enthalten uns für einmal einen auf diese Frage bezüglichen bestimmten Antrag zu stellen, zumal da die Ausführung dieser Maßregel wegen Heranbildung einer ausreichenden Anzahl patentirter Lehrer noch einige Zeit erfordern wird*).

Daß auch in den letzten Jahren das Interesse des Volkes für das Schulwesen in merkbarer Weise gewachsen, beweisen nicht nur die Bemühungen so mancher selbst kleiner und verhältnißmäßig armer Gemeinden, patentirte Lehrer durch Erhöhung der Besoldung für ihre Schulen zu gewinnen, sondern auch die durchgängige Abnahme der Schulversäumnisse und die vermehrte Thätigkeit der Schulräthe im Allgemeinen zum Besten des Schulwesens. An Mahnungen hiezu Seitens der Behörde und der Inspektoren hat es nicht gefehlt, und der Erfolg derselben hat deutlich dargethan, daß es vieler Orten nur der nöthigen Aufmunterung bedürfe, um die Schulräthe zur Erfüllung ihrer Pflicht und die Gemeinden zu energischeren Anstrengungen zu vermögen.

Was zunächst die Schulversäumnisse**) betrifft, so geben im letzten Kursus nicht mehr so viele Schulräthe Anlaß zu Rügen und Mahnungen, als in den letzten Jahren. Im Allgemeinen thaten diese Behörden in jener Beziehung ihre Pflicht, indem sie die fehlbaren Eltern zur Verantwortung zogen und schlaffe Lehrer zu einer genauern Kontrollirung des Schulbesuches der Kinder anhielten. In einigen Gemeinden kamen gar keine oder nur sehr wenige unent-

---

*) Die Ausschließung aller nichtpatentirten Lehrer wird zweifelsohne später einmal erfolgen. Ohne tüchtige theoretisch und praktisch gebildete und geprüfte Lehrer ist keine Schulreform möglich.

**) Es fehlt noch an festen Bestimmungen über die Schulversäumnisse. Ein Regulativ wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

schuldigte Versäumnisse vor, in andern dagegen waren dergleichen Absenzen an der Tagesordnung*).

Die gesetzliche Schuldauer wurde leider in vielen Orten nicht eingehalten. Das sehr frühe Eintreten des Lenzes lockte zu Berg und Thal die Kinder sammt ihren Eltern in's Freie, weshalb in nicht wenigen Gemeinden der Schluß der Schule um 2 — 3 Wochen früher erfolgte als in andern Jahren. Ohnehin tritt der Schulschluß in den katholischen Gemeinden nach alter Uebung am Palmsonntag ein, der heuer bekanntlich auf Mitte März fiel**).

Auch im Laufe dieses Kursus sind eine Anzahl neuer Schulhäuser und Schullokale erstellt worden. Ueberhaupt fangen die Gemeinden mehr und mehr an einzusehen, daß die Begleitung schnurrender Spinnräder, Familienscenen, die Verrichtung häuslicher Geschäfte der Miethgeber in einer Schulstube dem Unterrichte nicht besonders förderlich sind. Noch ist die Zahl der in mannigfacher Beziehung ungenügenden Schullokale in unserm Lande sehr bedeutend, und es wäre schon viel gewonnen, wenn die Schulstuben überall aus den Privatwohnungen entfernt und wenigstens in einem besondern Stockwerke angelegt würden***).

Für die Gründung, resp. Aeufnung der Schulgüter hat eine namhafte Anzahl von Gemeinden Rühmliches geleistet. Wir erwähnen nur die Gemeinden Cellerina, Scanfs, Pontresina, Valcava, reform. Puschlav, Leggia, welches eine voraussichtlich bald bedeutenden Ertrag abwerfende Maulbeerpflanzung zu Gunsten des Schulfonds anlegte, Malans und Fläsch. Letztere Gemeinde hat den Beschluß gefaßt, obwohl der Fond die früher beschlossene Höhe von Fr. 10,000 erreicht, noch jährlich Fr. 100 für eine Dauer von 10 Jahren und überdieß den Ertrag der Feststeuern zur Aeufnung des Schulfonds zu verwenden. Laut den Berichten der Inspektoren haben überhaupt in der großen Mehrzahl der Gemeinden die Schulgüter einen ihrem jetzigen Stande angemessenen Zuwachs erhalten; auch für gute Verwaltung und Sicherstellung derselben wird Sorge getragen.

Es sind diese Symptome eines Besserwerdens im Schulhaushalte vieler Gemeinden ebenso viele erfreuliche Lebenszeichen Seitens der Schulräthe. Rühmend wird der gewissenhaften Thätigkeit der meisten Ortsgeistlichen gedacht, welche es sich sehr angelegen sein ließen, den Gang des Unterrichts zu

---

*) Versäumnißtabellen hat die Behörde für den ganzen Kanton drucken lassen zur gleichförmigen Vergleichung der Absenzen.

**) Die Winterschulen dauern je nach der Landesgegend 5—8 Monate.

***) Wenn auch schon Manches für Schulhausbauten geschehen ist, so bleibt der Zukunft noch viel zu thun übrig. Da die Behörde die Gemeinden mit Prämien bedenkt, so wird sie auch den Bau und die Ausführung mehr überwachen.

überwachen und dem Lehrer mit Rath und That zur Seite zu stehen. Leider sind aber diese Herren vieler Orten die Einzigen, welche die nöthigen Kenntnisse und Einsichten oder hie und da auch den Willen besitzen, um anregend auf Lehrer und Schüler einzuwirken. Der regelmäßige Schulbesuch fällt fast überall nur ihnen zu; die übrigen Mitglieder glauben meist ihre Pflicht gethan zu haben, wenn sie an den Eröffnungs- und Examentagen erscheinen. Regelmäßige Sitzungen werden von diesen Behörden nur an wenigen Orten gehalten. Dagegen nennen uns die Inspektoren mehrere Schulräthe, welche ihre Schule, wenn nicht wöchentlich, doch alle Monate in pleno besuchten*).

Hinsichtlich der pädagogischen Leistungen der Schulen melden die Inspektoren im Allgemeinen Befriedigendes.

Mit der Zahl der gebildeten Lehrer ist auch diejenige der Schulen gewachsen, deren Zöglinge nach einem methodischen Plan unterrichtet werden. Ebenso macht sich ein Fortschritt in den Leistungen der bisher so vernachläßigten Unterschulen bemerkbar, jedenfalls eine Frucht der Repetirkurse. Im vergangenen Jahre wurde ein deutscher Kurs unter Leitung des Seminardirektors und unter Assistenz hiesiger Lehrer der Kantons- und der Stadtschule gehalten. Obwohl die meisten der Theilnehmenden nur mit sehr schwachen Vorkenntnissen ausgerüstet den Kurs begonnen, wurden die Zöglinge, die es ihrerseits an Fleiß und Eifer nicht fehlen ließen, doch so weit gefördert, daß unter die 36 Repetenten ein Patent I. Klasse, 5 Patente II. Klasse und 12 Admissionsscheine auf Grund der stattgefundenen Prüfung ertheilt werden konnten **).

Ein Hemmniß erfolgreichen Unterrichts bildete noch immer der Mangel an übereinstimmenden Lehrmitteln, namentlich an stufeweisen nach den Bedürfnissen und der Bildungshöhe der Klassen sich an einander reihenden Lesebüchern. Wir haben jedoch, wie im vorjährigen Amtsberichte bereits erwähnt wurde, durch Bearbeitung und Herausgabe der Scherr'schen Lesebücher für die 1., 2. und 3. Klasse der deutschen, italienischen und romanischen Schulen (letztere in zwei Dialekten) diesem Bedürfnisse Rechnung getragen ***). Auf eine detaillirte Schilderung der pädagogischen Leistungen unserer Gemeindeschulen einzutreten, enthalten wir uns, da wir dieselben in dem Berichte, den wir

---

*) Viele Geistliche entwickeln eine anerkennenswerthe Thätigkeit in Förderung des Schulwesens. Sie besuchen fleißig die Schulen, geben auch Unterricht und nehmen den regsten Antheil an den Lehrerkonferenzen.

**) Die Inspektoren haben in ihren Berichten einstimmig hervorgehoben, daß die methodischen Kurse auf die Entwicklung der Unterschulen wesentlich eingewirkt haben.

***) Ueber die Einführung der neuen Lesebücher wird in einem eigenen Artikel in der Monatsschrift referirt werden.

im Laufe dieses Jahres dem Publikum vorzulegen gedenken, einläßlicher beleuchten werden.

Lehrerkonferenzen wurden fast in allen Bezirken und zwar je nach der Bildungsstufe und dem Grade des Interessens der Theilnehmer, hier monatlich, dort nur 2—3, auch wohl nur einmal gehalten. In den Bezirken Bernina, Inn, Maloja, Vorderprättigau, Herrschaft, zum Theil auch im Bezirk Oberlandquart und Chur wurden sie sehr regelmäßig; in einigen andern dagegen eher schwach besucht, so in Misox. Im Bezirk Heinzenberg kam gar keine derartige Versammlung zu Stande. Im Allgemeinen läßt sich eine lebhafter werdende Theilnahme für diese anregend und belebend wirkenden Konferenzen nicht verkennen*).

Sommer- und Repetirschulen bestehen in Maienfeld, Malans, Jenins, das künftig eine Jahresschule besitzen wird, evangel. Trimmis, evangel. und kathol. Zizers, Igis, Ems, Malix, in fast allen Schulen des Münsterthales von diesem Sommer an, in Sins, Samnaun, Lavin, einigen Gegenden des Oberlandes, Bergün und Mons. Stellt sich somit auch dieses Jahr die Thatsache heraus, daß für Schulen dieser Art bei einem größern Theil unseres Volkes noch wenig Bedürfniß vorhanden ist, so gibt die von der Kulturgesellschaft angebahnte Errichtung von Kreisschulen deutlich davon Zeugniß, daß wenigstens in dieser Gegend des Kantons (5 Dörfer, Herrschaft, Vorderprättigäu) das Bedürfniß für Erweiterung unserer Unterrichtsanstalten gefühlt wurde. Genannte Kulturgesellschaft hat uns in einer gründlichen Auseinandersetzung über die Errichtung solcher Kreisschulen um unsere Unterstützung zu diesem Zwecke ersucht. Als solcher wird die Weiterbildung der Zöglinge der Gemeindeschulen für das öffentliche und Privatleben angegeben. Die Dauer des Unterrichts erstreckt sich auf zwei Kurse von je wenigstens 5, wo möglich 7—8 Monaten. Die Unterrichtsfächer sind: theoretischer und praktischer Unterricht in der Muttersprache, Rechnen, Gesang, Schweizer- und Bündnergeschichte, Geographie, Figurenzeichnen und zwar mit besonderer Rücksicht auf Werkzeuge, Bauten und Maschinen, italienische oder französische Sprache, oder für romanische oder italienische Gegenden die deutsche Sprache. Die Kosten des Schullokals sollen von der Gemeinde, in welcher die Kreisschule errichtet wird, die Auslagen für Lehrergehalt, Lehrmittel u. s. w. durch Schulgelder und Beiträge der betheiligten Gemeinden, sowie durch eine Unterstützung des Staates bestritten werden. Einem von den betreffenden Gemeindeschulräthen

---

*) Die Betheiligung an den Lehrerkonferenzen ist eine sehr erfreuliche, was um so mehr zu schätzen ist, als die Besoldungen noch karg und die lokalen Hindernisse nicht unbedeutend sind. Es werden Zeitschriften gehalten und kleine Lehrerbibliotheken da und dort angelegt.

gewählten Kreisschulrathe liegt die Leitung und Ueberwachung der Schule, die Wahl des Lehrers u. s. w. ob*).

Aus diesem Auszuge des von der Kulturgesellschaft des Bezirks Unterlandquart aufgestellten Programmes ersehen Sie, daß die projektirten Kreisschulen ihrer Bestimmung und ihrer Organisation nach den Sekundarschulen, wie sie mit großem Erfolge schon lange im Kanton Zürich bestehen, entsprechen. Nur haben sie noch den Vorzug vor den Zürcher-Sekundarschulen, daß ihre Zöglinge erst nach Absolvirung der Gemeindeschulen und des Konfirmationsunterrichtes aufgenommen werden sollen.

Das Bedürfniß nach solchen Anstalten begründet sich wohl überall zunächst damit, daß Eltern aus dem Mittelstande, die ihren Söhnen eine bessere Realbildung, als in den Gemeindeschulen erhältlich, zukommen lassen wollen, dieselben mit beträchtlichem Kostenaufwand in eine von ihrer Heimat bedeutend entfernte Erziehungsanstalt schicken müssen, wodurch sie der Hülfe der Söhne jahrelang gänzlich beraubt werden, und daß letztere dadurch oft die Freude an bescheidener ländlicher Beschäftigung verlieren und unnöthige Genüsse und Bedürfnisse kennen lernen, während in Anstalten, die in der Nähe sich befinden und nicht das ganze Jahr andauern, die Ausgaben für Kostgeld wegfallen und der Sohn dessenungeachtet in der nöthigsten Jahreszeit dem Vater die gewünschte Hülfe leisten könnte.

Nicht weniger wichtig erscheinen diese Institute dadurch, daß sie als verbindende Glieder zwischen der Gemeinde- und der Kantonsschule und namentlich dem Lehrerseminar den künftigen Zöglingen der letzteren Anstalten eine gründliche Vorbereitung bieten und ihnen den Eintritt in eine höhere Klasse derselben ermöglichen, ein Vortheil, der auch vom ökonomischen Gesichtspunkt aus alle Beachtung verdient.

Im Hinblick auf diese wichtigen Gründe, welche für die Errichtung solcher beabsichtigter Kreisschulen das Wort reden, nehmen wir keinen Anstand, diesen Gegenstand Ihrer Behörde angelegentlichst zu empfehlen und leben der angenehmen Erwartung, daß Sie sich dieser Anstalten hilfreich annehmen und zu diesem Zwecke einen Kredit bewilligen werden, den wir auf Fr. 100 für je eine solche ins Leben tretende und von uns zu genehmigende Schule beantragen. Wir fühlen uns um so mehr dazu aufgefordert und ermuntert, Ihrer hohen Behörde die Unterstützung derselben dringend anzuempfehlen, als die

---

*) Eine nicht unwesentliche Ursache, warum die Sommerschulen noch nicht recht aufkommen wollen, liegt auch darin, daß die Schulkapitalien an vielen Orten nicht hinreichen, um aus den Zinsen die Besoldung des Lehrers für den Sommer zu bestreiten. — Ueber die Kreisschulen werden wir des Nähern in einem besondern Artikel eintreten.

durch Sie aufgestellte Schulordnung in Art. 39 es uns zur Pflicht macht, auf Errichtung von Kreis- und Bezirksschulen hinzuwirken *).

In den Beilagen finden Sie auch die Verwendung des letztes Jahr von Ihrer hohen Behörde uns gewährten Kredites von Fr. 4000 zu Unterstützung armer Gemeinden, welche nicht im Falle waren, den von ihnen angestellten, mit Fähigkeitszeugnissen versehenen Schullehrern das gesetzliche Minimum von Fr. 150 Besoldung aus eigenen Mitteln zu verabreichen. Wir fanden uns veranlaßt, nnr wenige dießfällige Anmeldungen dem hochlöbl. Kleinen Rathe nicht zu empfehlen. Demungeachtet haben wir den angewiesenen Kredit nicht erschöpft, sondern es wurden nur für 63 Schulgemeinden Unterstützungen im Betrage von Fr. 2438 zuerkannt.

Ohne Zweifel hätten sich noch mehr Gemeinden um diese Unterstützungen beworben, wenn sie im Fall gewesen wären, einen patentirten oder admittirten Lehrer für ihre Schulen zu erhalten. Allein die Zahl dieser Lehrer reicht, wie schon bemerkt, bei Weitem nicht hin, allen Gemeindeschulen solche zu gewähren. Wir hoffen allerdings, daß sich dieses Verhältniß jährlich bessern werde. Anderseits war uns der Kredit für persönliche Gehaltszulagen an tüchtige Schullehrer, um dieselben ihrem Berufe getreu zu erhalten, zu kurz. Deshalb beantragen wir, der hohe Große Rath wolle uns gestatten, den gesammten Kredit für Besoldungszulagen der Volksschullehrer je nach Bedürfniß für persönliche Zulagen oder für Unterstützung an arme Gemeinden zur Anstellung eines patentirten oder admittirten Lehrers zu verwenden**).

Die kreditirte Summe für fixe Prämien an Gemeinden für den Bau von Schulhäusern und die Aeufnung oder Gründung von Schulfonds u. s. w. wurde zu Gunsten von 5 reformirten und 4 katholischen Gemeinden verwendet; den erstern wurden zusammen verabreicht Fr. 1400, den letztern Fr. 1150.

Die weiblichen Arbeitsschulen erfreuen sich schöner Erfolge und stetigen Zuwachses an Zahl. Von Jahr zu Jahr breiten sich diese für das ökonomische und sittliche Gedeihen der Familien besonders in den ärmern Landestheilen so wichtigen Institute mehr und mehr über alle Thalschaften unseres Kantons aus und wir mußten nur bedauern, nicht allen Prämiengesuchen, welche uns für die Pflege derselben vorgelegt wurden, entsprechen zu können, da auch bei Beschränkung jeder einzelnen Prämie auf ein Minimum von

*) Der Große Rath hat in seiner Sitzung vom 20. Juni 1856 die Anträge des Erziehungsrathes, Kreisschulen mit je Fr. 100 zu unterstützen, abgewiesen; dagegen hat er die vor einem Jahre beseitigte Präparandenklasse für romanische und italienische Zöglinge an der Kantonsschule wieder dekretirt. —

**) Der Unterschied eines patentirten und admittirten Lehrers besteht bloß darin, daß der erstere eine Prüfung in allen Unterrichtsfächern, der zweite hingegen nur eine solche in der Religion, Sprache, Rechnen und Singen bestanden hat.

Fr. 15—20 der uns hiefür bewilligte Kredit und zwar namentlich bei Berücksichtigung der ärmern Gemeinden, oder solcher, in welchen der Unterricht nicht unentgeldlich ertheilt wird, bei Weitem nicht ausreichte.

Mit Prämien für unentgeldliche Ertheilung von Unterricht an die erwachsene Jugend wurden bedacht drei Lehrer.

Aus dem katholischen Schulvermögen wurden an 21 Lehrer Fr. 405 verabreicht. Z.

Ausgaben für das Volksschulwesen.

	Fr.	Rp.
Besoldung der Seminarlehrer	3000	—
Musterschule — weibl. Arbeiten	130	—
Stipendien für Volksschullehrer	5300	—
Lokalzins der Musterschule	250	—
Fire Prämien	2410	—
Zulagen zu den Lehrerbesoldungen und Repetirkurs	3452	—
Inspektionen	3023	95
Bücher, Druck, Einband, Ermäßigung des Preises	1790	45
Sonntags- und weibl. Arbeitsschulen	650	—
Kleine Unterstützungen	731	—
Großräthliche Prämie an Lehrer	209	10
Seminar- und Musterschulbedienung	250	—
	21196	50
Hievon ab: Schulgelder für Musterschüler und Erstattungen	840	80
	20355	70

Die Gesammtausgaben für's Volksschulwesen betragen somit im letzten Schuljahr Fr. 20,355. 70. — Die Gesammtausgaben für die Kantonsschule, nach Abzug der Schulgelder und Zinse von Stiftungen, betragend Fr. 9197. 31, machen Fr. 35,634. 89. —

Rezensionen.

Lehrplan, oder freundlicher Rathgeber für die Lehrer, Schulräthe und Schulinspektoren des Kantons Graubünden. Bearbeitet und herausgegeben auf Veranstaltung des hohen Erziehungsrathes von S. Zuberbühler Seminardirektor. Chur 1856.

Wir haben diese Schrift mit lebhaftem Interesse gelesen und sind überzeugt, daß sie der Fortbildung der Volksschule einen wesentlichen Dienst leisten

wird. Die Umsicht und Gründlichkeit, womit der Verfasser den reichhaltigen Stoff bis in seine Einzelnheiten bespricht, leistet den erfreulichen Beweis, daß das bündnerische Schulwesen in Hrn. Zuberbühler einen Mann besitzt, der mit großer Sachkenntniß und reicher Erfahrung an der allgemeinen Hebung des Schulwesens arbeitet. Die Schrift hat nicht bloß für die Lehrer und Schulbehörden Bündens einen großen Werth, sie ist von Bedeutung für die schweizerischen Lehrer überhaupt. Wir lernen aus derselben die Schulzustände Bündens näher kennen, und werden in den Stand gesetzt, die manigfaltigen, oft ganz eigenthümlichen Schwierigkeiten zu würdigen, welche einem gedeihlichen Fortgang des dortigen Schulwesens noch vielfach hindernd im Wege stehen; sie schließt uns aber auch die Bestrebungen des Verfassers, sein ganzes pädagogisches Glaubensbekenntniß auf. Der „Lehrplan", welcher 110 Seiten umfaßt, entwickelt eine vollständige Organisation aller Stufen der Volksschule und verdient von allen schweizerischen Schulbehörden und Lehrern gelesen zu werden; wir geben daher eine kurze Uebersicht des Inhaltes.

Im I. Abschnitt spricht der Verfasser von der Gliederung der Schulen nach der „Schulordnung". Wir vernehmen hier, daß die bündnerischen Schulen nach der Dauer und der Ausdehnung des Lehrplans in Winterschulen, Jahresschulen und Repetirschulen zerfallen; die erstern kommen überall vor; sie sind die eigentlichen Volksschulen, welche einer genauern gesetzlichen Ueberwachung unterstellt werden.

Der II. Abschnitt enthält die Abstufung der Schulen, die Klasseneintheilung und Zusammenziehung. Nach § 8 der Schulordnung kann ein Kind mit dem erfüllten 6. und muß mit dem erfüllten 7. Jahre den Schulbesuch beginnen und denselben in der Regel bis zum erfüllten 14. fortsetzen. Die Schulzeit dauert also wenigstens 7 Jahre, kann aber auch mehr betragen, in einzelnen Gemeinden ist sie sogar auf 11 Jahre festgesetzt. Der Herr Verfasser nimmt nun 9 Schuljahre an, welche er in 3 Schulstufen (Elementar-, Mittel- und Oberschule) gliedert, deren Charakter nach dem Entwickelungsgang des Kindes in wenigen Sätzen klar und scharf bestimmt wird.

Nach diesen Bestimmungen ist es möglich, im III. Abschnitt über den Lehrstoff und die Lehrgegenstände im Allgemeinen einzutreten. Wir lassen hier die Unterrichtsgegenstände nach dem Schema des Verfassers folgen.

A. Die Religionslehre.

B. Das Sprachfach.

a) Das Schreiblesen mit den ersten Sprachübungen.

b) Lesen.

c) Das Verständniß des Gelesenen.

1. nach dem Inhalt.

2. nach der Form.

d) Der mündliche Ausdruck.
e) Der schriftliche Ausdruck.

C. Das Rechnen.
a) Das Kopfrechnen.
b) Das Zifferrechnen.

D. Die Form.
a) Die geometrische Formenlehre.
b) Das Zeichnen (Handzeichnen).
c) Das Schreiben.

E. Gesang.

F. Realien.
a) Geographie.
1. Heimatskunde.
2. Kantonskunde.
3. Vaterlandskunde.
4. Europa.
b. Geschichte der Schweiz.
1. Kleinere Erzählungen, biographisch gehalten.
2. Erzählungen, im Zusammenhang gegeben.
c) Naturkunde.
1. Naturgeschichte.
a) Beschreibung einzelner Naturkörper, mit steter Beziehung auf Landwirthschaft und Hauskunde.
b) Systematische Uebersicht.
2. Naturlehre mit spezieller Beziehung auf die gewöhnlichsten Erscheinungen in der Natur.

Der IV. Abschnitt ist der umfangreichste und wichtigste; er bespricht die einzelnen Unterrichtsfächer, zeigt ihre methodische Gliederung nach den Schulstufen und Schuljahren, führt die Literatur jedes Faches an, und zwar sowohl die Lehrmittel für den Schüler (in Bünden sind keine obligatorischen Lehrmittel), als auch jene Bücher, welche für die theoretische und praktische Fortbildung der Lehrer als besonders empfehlenswerth erscheinen. Hierin zeigt Herr Zuberbühler eine große Belesenheit und einen scharfen Blick, der das wirklich Empfehlenswerthe auszuscheiden weiß. Wir sind überzeugt, daß diese literarischen Notizen den schweizerischen Volksschullehrern sehr willkommen sein werden. Endlich folgen über jedes Fach noch besondere „Erläuterungen", welche in gedrängter Kürze die Hauptgesichtspunkte entwickeln. Wir führen beispielsweise an, was der Verfasser nach Aufstellung eines Lehrgangs für den grammatischen Unterricht unter dem Titel „Erläuterungen" folgen läßt.

1) „Der Sprachunterricht ist durch alle Stufen hindurch mit dem Lese-

unterricht in die engste Verbindung zu bringen. Man geht auf der untersten Schulstufe von den mündlichen Uebungen über auf das Lesebüchlein und dieses bildet dann die Grundlage zu den folgenden. Das Lesebuch soll und muß den Ausgangspunkt auch des mehr formellen Sprachunterrichtes bilden.

2) Der Sprachunterricht besteht in den Klassen der Unter- und Mittelschule aus einer Reihe in sich zusammenhängender Sprech- und Schreibübungen, durch die das Sprachgefühl und die Sprachkraft des Schülers entwickelt und wodurch er befähigt wird, die Sprachformen sich zum Bewußtsein zu bringen und anzuwenden im Ausdruck seiner Gedanken. So wird das ganze Satzgebäude auf dem Wege der Uebung zur Kenntniß gebracht und das Nöthigste und Wichtigste der Wortlehre, der Wortbildung und der Rechtschreibung damit verbunden. In den Klassen der Oberschule wird der gleiche Sprachinhalt nochmals durchgenommen und einer logischen und grammatischen Gliederung unterstellt, um das gebildete Sprachgefühl und die Einsicht in Einklang zu bringen. Die Abweichungen des Dialektes vom Schriftdeutschen sind auf allen Stufen zu berücksichtigen und nachzuweisen mit Bezug auf den Laut-, Wort- und Satzausdruck und mit Berücksichtigung der Flexionsabweichungen.

3) Gehört aber die Grammatik oder die Erfassung und Untersuchung der Sprach- und Denkgesetze in die Volksschule? So fragen Viele. Die Einen verwerfen jeden grammatischen Unterricht in der Volksschule, die Andern wollen denselben auf allen Schulstufen berücksichtigt wissen. Psychologisch begründet ist gewiß die Ansicht der Schulmänner, welche den strenggrammatikalisch-wissenschaftlichen Unterricht für die untern Schulstufen als unpädagogisch verwerfen und ihn ersetzen wollen durch eine Reihe von Sprachübungen, durch welche dem Schüler zu einem Reichthum von Anschauungen und Gedanken verholfen und die Form der Darstellung zugleich durch das Sprachgefühl übermittelt wird. In den Klassen der Oberschule dagegen ist dem Schüler zu einem tiefern Blick in das Wesen des Satzbaues zu verhelfen, indem man den auf den untern Schulstufen durchgeübten Sprachstoff nach Inhalt und Form durchgeht und ihm die Gesetze der Sprache zum Verständniß bringt. Vor den Augen des Schülers müssen sich allmälig alle wesentlichen Spracherscheinungen in Hinsicht auf den Satzbau und die Wortlehre zu einem systematischen Ganzen gestalten.

4) In Beziehung auf die sprachlichen Uebungen in der Unter- und Mittelschule hat der Lehrer, um die Wirkung des Unterrichtes gehörig zu sichern, darauf zu sehen, daß er die Uebungen nicht isolirt für sich vornimmt, sondern in lebendigen organischen Zusammenhang bringe mit den vorausgegangenen Uebungen; der Schüler soll dahin befähigt werden, daß er über irgend einen ihm bekannten Gegenstand oder einen Vorgang sich ausdrücken lernt in den

erkannten und durchgeübten Satzformen. Der Schüler lernt so alles als ein Ganzes auffassen und mehrere Sätze im Zusammenhang darzustellen.

Ein anderer wichtiger Umstand, der den guten Erfolg der Sprachbildung bedingt, liegt darin, daß der Lehrer stets bedacht sein soll, mustergiltige Beispiele der Form und dem Inhalte nach vorzulegen zur Besprechung, Einübung und Nachahmung. Gedanken müssen dem Schüler zugeführt werden, damit er sich daran erhebe und bilde und seine innere Welt erweitere.

6. Die Wortbildung, der eigentliche Schlüssel zum Wortverständniß, wird in vielen Schulen auf eine uns unbegreifliche Weise hintangesetzt. Wir haben das Wesentlichste derselben gesucht in Zusammenhang zu bringen mit dem ganzen Lehrgang und wünschen, daß die Lehrer dieselbe gewissenhaft berücksichtigen.

7. Die Rechtschreibung darf in der Volksschule nicht mehr als besonderes Fach in den Lektions- und Stundenplänen vorkommen. Die besondern Anweisungen darüber haben auch sehr wenig gefruchtet. Eine sichere Grundlage findet die Orthographie im ersten Sprech-, Schreib- und Leseunterricht. Der Schüler wird von Klasse zu Klasse so geführt, daß er nichts schreibt, was er nicht versteht, und das, was er schriftlich darstellt, muß ganz fehlerfrei sein und so oft wiederholt werden, bis die Wort- und Satzformen im Gefühl und im Auge liegen. Der Leseunterricht tritt im Interesse der richtigen Schreibung in den Dienst der Sprachbildung. Es muß viel und richtig gelesen, erklärt, abgeschrieben und auswendig geschrieben werden. Die nothwendigen besondern Belehrungen in der Rechtschreibung sind einerseits mit dem übrigen Sprachunterricht und anderseits mit dem Schreibunterricht zu verbinden, oder in einzelnen Stunden noch vorzunehmen.

8. Als Nichtkenner des Romanischen erlaubt sich der Verfasser nicht, einen Stufengang für diese Sprache aufzustellen. Nur will ihm scheinen, daß die Prinzipien, welche für den deutschen Unterricht geltend gemacht wurden, auch maßgebend werden könnten für das Romanische durch alle Schulstufen. Der Erfolg dürfte ziemlich lohnend werden. Aehnlich verhält es sich mit dem Italienischen. Schulmänner aus verschiedenen Gegenden haben sich einverstanden erklärt mit unsern Ansichten. Bezüglich der Zeit, in der in romanischen und italienischen Schulen das Deutsche gelehrt werden soll, geht unsere Meinung entschieden dahin, daß grundsätzlich erst dann das Deutsche als Fremdsprache gelehrt werde, wenn der Schüler in seiner Muttersprache eine gewisse Sicherheit erlangt hat im Lesen, im Verständniß des Gelesenen und in der Mittheilung. Somit würde das Deutsche erst in der Mittel- und Oberschule als Fach eingeführt werden."

Der V. Abschnitt enthält die nöthigen Mittheilungen über Schulführung, Eintheilung der Schulzeit, Stunden- und Lektionspläne und läßt mehrere

Musterpläne folgen, die sich durch Einfachheit und Uebersichtlichkeit vortheilhaft auszeichnen.

Im VI. Abschnitt bespricht der Verfasser die unerläßlichen Bedingungen zum Gedeihen der Schule, namentlich die Persönlichkeit des Lehrers und wendet sich dann im VII. und letzten Abschnitt noch den Arbeitsschulen zu, für die er ebenfalls einen speziellen Stufengang vorführt.

Aus dieser gedrängten Uebersicht der reichhaltigen Schrift mag der Schulmann angeregt werden, sich genauer mit dem Inhalte derselben bekannt zu machen; dann ist der Zweck unserer Besprechung erreicht, und wir dürfen uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß der „Lehrplan" in manche vaterländische Schule Plan und Einheit, dem würdigen Verfasser aber die Anerkennung bringen werde, welche er in so hohem Grade verdient.

R...g.

Für den Gesangunterricht. Daß der Gesangunterricht in der heutigen Volksschule nicht bloß ein obligatorisches Lehrfach, sondern auch ein wirksames Erziehmittel sei und es immer mehr werden müsse, das ist eine von keinem einsichtigen Schul- und Volksfreund mehr bezweifelte Wahrheit. Als ein solches Mittel wird es aber um so sicherer sich bewähren, je unabsichtlicher, unbewußter er wirken, je mehr er mit naturwüchsiger, instinktiver Ursprünglichkeit sich entfalten kann. Nätürlich ist unter dieser scheinbar unbewußten Absichtlosigkeit nicht ein grundsatzloser Empirismus, unter Naturwüchsigkeit kein oberflächliches, leichtfertiges Dilettantisiren zu verstehen. „Was immer du lernst, das lerne recht!" Diese alte Mahnung stellt der Verfasser des folgenden Lehrmittels:

Gesangbuch für die Gemeindeschulen des Kantons Aargau, bearbeitet von D. Elster. Aarau bei J. J. Christen. 1856.

mit vollem Recht als Motto an die Spitze seiner Arbeit. Halbheit ist nirgends mehr vom Uebel als in der Pädagogik. Es gibt kein Nebenfach für den rechten Schulmeister. Er widmet selbst und fordert vom Schüler für jeden Lernstoff die gleiche volle Hingebung. Aber der Gesangunterricht hat nicht bloß den Zweck, dem Schüler einen Liederschatz ins Leben mitzugeben für Lust und Leid, zu edler Unterhaltung im Freundeskreise, wie zu tröstlicher, erfrischender Erbauung im stillen Kämmerlein und zum gemeinsamen Preise des Höchsten in voller Gemeinde; oder ihn zu befähigen, von Zeit zu Zeit sich auch ein neues Lied anzueignen ohne großes Mühsal, sondern er hat auch einen weit unmittelbareren Zweck noch in der Schule, im Kindesleben überhaupt zu erfüllen. Er soll — denn er kann's — erheiternd und veredelnd, aufweckend und besänftigend auf des Kindes Gemüth durch sich selbst, durch die eigne Thätigkeit des Singenden einwirken, denn:

— — — „Treu den Künsten sich widmen,
Adelt die Sitte, und läßt niederer Rohheit nicht Raum."

Dieser unmittelbaren seelenbewegenden Macht („Psychagogie" hat sie irgend ein Dichter mehr treffend als wohlklingend genannt), diesem Erziehungsberuf wird aber der Gesangunterricht nur dann ganz gerecht werden, wenn vor Allem die Singlust angeregt (wenn dieß wirklich noch nöthig sein sollte), genährt, aber auch geleitet, veredelt wird. Dem Schüler muß der Gesang kein Lehrfach, er muß ihm Freude, Erholung, ein lieber Unterhaltungsgegenstand, eine Festlust sein, und so muß ihn der Lehrer betreiben. Diese Auffassung schließt aber den Ernst der Behandlung nicht nur nicht aus, sondern im Gegentheil als unerläßliche Bedingung in sich ein. Eine Singlust, augenblicklich etwa hervorgerufen durch oberflächliche Behandlung, die unter dem Vorwand, oder in der Meinung, dem Schüler das Lernen zu erleichtern, überall so zu sagen das Bret an der dünnsten Stelle bohrt, wird gar bald aufgebraucht sein. »Res severa verum gaudium.« — „Aus rechtem Ernst erwächst die rechte Freude", — so lautet ein altes bewährtes Sagewort. Wie aber und durch welche Mittel dieses Ziel zu erreichen sei, das zu erörtern kann nicht die Aufgabe einer Rezension sein. Eins nur sei erwähnt. Was vor Allem dabei Noth thut, das ist ein ausreichender Stoff, der dem Lehrer, sowohl für die belebende Abwechslung überhaupt, als auch für besondere individuelle oder temporäre Bedürfnisse eine genügende freie Auswahl gestattet. Und das bringt uns denn endlich auf das obengenannte Schulgesangbuch. Ein Hauptvorzug desselben ist nämlich der reiche, mit Takt und Umsicht gewählte Singstoff, der im ganzen Buch überhaupt, und in dessen erstem, dem Gehörgesangunterricht für Kinder von 6—9 Jahren gewidmeten Theile insbesonders dem Lehrer zu freiester Auswahl sich darbietet, und der außer dem eingebürgerten und darum unentbehrlichen Alten einen bedeutenden Vorrath von Neuem, oder noch Unbenutztem und Neuhergestelltem (z. B. neue „Texte" zu alten Weisen) enthält. Anlangend den methodischen Theil des Buches, so wurden eben die obigen Ansichten und Forderungen über und an den Gesangunterricht bei dessen sorgfältiger Durchsicht und durch dieselbe angeregt und hervorgerufen. In der That, es kann Einer über manches Methodische anderer Meinung sein, als der Verfasser — wird es doch schwerlich zwei Schulmeister geben, die über eine Methode in allen Punkten einig wären —, man kann auch in Bezug auf die Auswahl des Singstoffes etwa dieses oder jenes Lied noch aufgenommen, manches andere weggelassen wünschen, das aber wird Jeder dem Buch zugestehen müssen: daß es einerseits darauf ausgeht, eine gesunde frische Sangeslust zu wecken und zu fördern, anderntheils in methodischer Hinsicht durchweg von dem Grundsatz durchdrungen ist: „Was du lernst, das lerne recht!" — Sei es somit bestens empfohlen!

Eine andere praktische Empfehlung enthält noch der Titel. Es kostet nämlich: die erste Abtheilung für Kinder von 6—9 Jahren 24 Rp. } auf 10 Exemplare ein freies.
„ zweite „ „ „ „ 9—12 „ 26 „
„ dritte „ „ „ „ 12—15 „ 20 „

Das Buch ist in einer „katholischen" und einer „reformirten" Ausgabe erschienen, die sich jedoch nur durch den „Anhang" unterscheiden.

Dz.

---

1. Dr. L. Fischer. Taschenbuch der Flora von Bern. Systematische Uebersicht der in der Gegend von Bern wildwachsenden und zu ökonomischen Zwecken allgemein cultivirten phanerogamischen Pflanzen. Mit einer Karte. Bern 1855. Verlag von Huber und Comp.
2. P. F. Cürie's Anleitung, die im mittlern und nördlichen Deutschland wildwachsenden und angebauten Pflanzen auf eine leichte und sichere Weise durch eigene Untersuchung zu bestimmen. Ganz neu bearbeitet von Aug. Lüben, Rector der Bürgerschulen zu Merseburg. Neunte Auflage. Kittlitz in der Oberlausitz, 1856. C. G. Zobel's Verlag. Preis 1 Thlr.

Es gewährt bisweilen ein besonderes Interesse, Arbeiten, welche im Wesentlichen den gleichen Gegenstand sich zur Behandlung gewählt haben, aber in besondern Rücksichten, die bei deren Anfertigung von den Verfassern genommen wurden, abweichen, mit einander zu vergleichen.

Zwei solche der Beachtung werth erscheinende Arbeiten liegen uns eben vor, beide die in bestimmten Gebieten wildwachsenden und angebauten Pflanzen behandelnd und beide beabsichtigend, als Anleitung zum Bestimmen und als Vademecum auf Excursionen zu dienen. Die eine wählt sich eine engbegrenzte, die andere eine über weite Strecken ausgedehnte Flora, die erstere wohl mehr die Bedürfnisse der Studirenden des Ortes, die zweite wohl vorzugsweise diejenigen der Lehrer der Volks- und Mittelschulen in weiterem Verbreitungskreise ins Auge fassend, jene daher die Flora vorherrschend in ihrer Beziehung zur Gegend (und deren Bewohnern), diese dagegen die Pflanzen mehr für sich, sowie als Substrat und Mittel zur Uebung der Kräfte und insbesondere zur Sicherung und Schärfung des Urtheils behandelnd, die erste blos die Phanerogamen aufnehmend, die zweite auch die kryptogamischen Pflanzen herbeiziehend.

Nach diesen Rücksichten hat ein jedes dieser Bücher seine Eigenthümlichkeiten, von denen indeß einzelne so beschaffen sind, daß sie füglich für beide beachtenswerth gewesen sein dürften.

Fischer beginnt in einer kurzen Skizze (Vorwort) mit einer Erläuterung über die für das gewählte Florengebiet eingehaltenen Grenzen, über die Elevationsverhältnisse und geognostische Unterlage desselben und über die in ihm

besonders hervorzuhebenden botanischen Standorte und vermittelt das Verständniß dieser Verhältnisse durch eine dem Buche angehängte Karte des Gebiets; bei den Artenbeschreibungen im Texte werden die speciellen Fundorte, sowie die durch das Gesammtklima des Gebietes bedingte Blüthezeit durchgängig genau bezeichnet.

In Cürie's Anleitung sind die geographischen, geognostischen, Elevations- und übrigen physikalischen Verhältnisse übergangen, die Standorte häufig nur im Allgemeinen bezeichnet und specielle Angaben über Fundorte nur ausnahmsweise gemacht; ebenso ist auf die Blüthezeit nicht hingedeutet.

Dagegen finden wir in der Anleitung S. 1—50 eine Vorbereitung zum Pflanzenbestimmen (1. die Organe der Pflanze, 2. Systemkunde, 3. Anweisung zum Gebrauche der nachfolgenden Tabellen), welche wir im Taschenbuche (mit Ausnahme einer Uebersicht des natürlichen Systems nach De Candolle und Jussieu auf S. XX) wohl deswegen vermissen, weil der Verfasser die zum Bestimmen erforderlichen Vorkenntnisse bei den Benützern des Taschenbuches voraussetzt.

Zum Bestimmen der Gattungen haben beide Bücher die Form analytischer Tabellen gewählt und diesen das Linne'sche System zum Grunde gelegt. In der That hat für diese Verwendung das Linne'sche System seine Vorzüge; es steht nämlich gewissermaßen als fertiges, vollendetes und unwandelbares da und liefert, da es bereits zu vielen analytischen Versuchen benützt wurde, ein trefflich vorbereitetes und in vieler Hinsicht zurechtgelegtes Material, während das natürliche System als stets noch in der Entwicklung begriffenes erst nach und nach seine sichere, feste, für die Verwendung beim Bestimmen sich eignende Basis sich schafft.

Die Tabellen zum Bestimmen der Gattungen im Taschenbuche (S. IX—XIX) nehmen zugleich auf die natürlichen Familien Rücksicht, in welche später die einzelnen Gattungen mit ihren zugehörigen Arten eingereiht sind, indem sie bei allen Gruppen, welche entweder in ihrem ganzen Umfange natürliche Familien repräsentiren, oder Abtheilungen in solchen bilden, sich mit der Hinweisung auf die betreffende Stelle des speciellen Theiles begnügen, dort aber nicht allein die zugehörigen Gattungen in übersichtlichen Tabellen geben, sondern dieselben auch unter die im Innern der Familien gebildeten Unterfamilien oder Zünfte einreihen. In der Anleitung sind die Tabellen zum Bestimmen der Gattungen (S. 51—118) consequent nach dem Linne'schen Systeme ohne Beziehung auf das natürliche System durchgeführt.

In dem speciellen, der Bestimmung der Arten gewidmeten Theile halten sich beide Bücher an die Reihenfolge der natürlichen Familien, wie sie nach dem De Candolle'schen Systeme in Koch's Taschenbuch der deutschen und Schweizer-Flora gegeben ist, und ordnen in gleicher Weise die zugehörigen

Gattungen ein. Das Taschenbuch aber gibt in diesem Theile (S. 1—135) eine besondere Charakteristik der einzelnen Familien, während die Anleitung sich mit den bloßen Namen derselben begnügt, und schaltet, wie schon erwähnt, zwischen den Familiencharakter und die zur Familie gehörigen Gattungen mit ihren Arten je eine analytische Uebersicht dieser Gattungen ein, während in der Anleitung (S. 119—445) unmittelbar nach dem Familiennamen die Arten der einzelnen zugehörigen Gattungen behandelt werden. In letzterer geschieht dieß gleichfalls in analytischen Uebersichtstabellen, in ersterem dagegen werden höchstens noch die Merkmale der wichtigsten Unterabtheilungen der Gattungen hervorgehoben, die Arten aber ohne weitere Beachtung von Co- und Subordination in einfacher Reihenfolge charakterisirt.

Was die Charakteristik der Gattungen und Arten in beiden Büchern betrifft, so entspricht dieselbe dem Zwecke des Bestimmens; nothwendig aber übt die verschiedene Ausdehnung der Florengebiete, namentlich der verschiedene Reichthum an Gattungen und Arten einen bedeutenden Einfluß auf deren Umfang, so daß dieser in der Anleitung, um die häufiger eintretende Möglichkeit der Irrung zu vermeiden, im Allgemeinen größer ausfallen mußte. Einen zweiten derartigen Einfluß übte die Methode der Behandlung, da in der Anleitung die in den Uebersichtstabellen der Arten hervorzuhebenden Gegensätze besondere Opfer in Anspruch nehmen.

Wir wollen hier nicht in speciellere Vergleichungen eintreten, welche allerdings noch manch Bemerkenswerthes, aber für den durch das Obenstehende angestrebten Zweck jedenfalls Unwesentliches bieten würden. Unsere Darlegung sollte auf den Mangel eines den Bedürfnissen unserer Lehrer entsprechenden Hilfsmittels zum Bestimmen der Pflanzen im Gebiete der im Norden der Alpen gelegenen ebeneren Schweiz hinweisen und möglicherweise zur Bearbeitung eines solchen anregen. Nach unserer Ansicht sollte sich aber dieses einem weitern Gebiete gewidmete Hilfsmittel zugleich den localen Verhältnissen engerer Bezirke auf eine möglichst leichte und wenig Kosten verursachende Weise anpassen lassen und dadurch auch specielleren Bedürfnissen genügen. Wir würden zur Erreichung beider Zwecke folgende Einrichtung vorschlagen.

Die Arbeit zerfällt in zwei Abtheilungen, deren eine eine Vorbereitung zum Pflanzenbestimmen, eine Reihe von analytischen Tabellen zum Bestimmen der Gattungen und eine andere zum Bestimmen der Arten enthält, also für alle Lehrer der Volks- und Mittelschule im ganzen Gebiete bearbeitet ist, während die zweite die natürlichen Verhältnisse dieses oder jenes Bezirkes mit Rücksicht auf die Flora desselben behandelt und somit für die Lehrer dieser besondern Bezirke bestimmt ist. Die erste Abtheilung könnte von einem einzigen oder von einem Vereine sich gegenseitig unterstützender Männer bearbeitet werden, während die zweite wohl mindestens eben so viele Bearbeiter verlangt,

so viele Bezirke im Gebiete zur Behandlung kommen. Beide Abtheilungen müßten genau in gegenseitige Verbindung gebracht, ja sogar in einen Band vereinigt werden können. Die Beziehung des Inhalts könnte durch fortlaufende Numerirung (der Gattungen und) Arten der ersten Abtheilung und Einführung betreffender Notizen unter der gleichen Ziffer in der zweiten hergestellt werden. Die specielle Ausführung bliebe natürlich dem Ermessen der Bearbeiter überlassen, doch dürften die zwei oben betrachteten Bücher und namentlich mit Rücksicht auf die Anordnung und Gliederung des Stoffes, vielfach zu beachten sein.

Schließlich glauben wir, im Hinblick auf diejenigen Lehrer, welche eine der frühern Auflagen von Cürie's Anleitung besitzen, noch einige Worte über die neue von Lüben besorgte Auflage hinzufügen zu sollen. In der That hat Cüries Anleitung auch bei uns vielfach Eingang gefunden und hat auch da zur Verbreitung botanischer Kenntnisse das Ihre beigetragen. Wenn schon die Pflanzen eines ganz andern Gebietes behandelnd, war dieselbe doch keineswegs in dem unsrigen unbrauchbar, da die große Mehrzahl von Pflanzen unserer Voralpen, unseres Hügellandes und unserer Ebenen sich auch in jenem Gebiete finden, daher in der Anleitung charakterisirt sind. Inzwischen war dieselbe allmälig in vielfacher Hinsicht hinter den Anforderungen der fortschreitenden Wissenschaft sowohl rücksichtlich der vorbereitenden Einleitung als rücksichtlich der schärfern Unterscheidung und vollständigen Charakteristik der Gattungen und Arten zurückgeblieben; auch waren die letztern nicht in derjenigen Vollständigkeit aufgenommen, welche zu durchgreifender Brauchbarkeit erforderlich ist. Diesen Uebelständen ist nun durch die von Lüben vorgenommene gänzliche Umarbeitung aller Partieen des Buches abgeholfen, ein mühsames Geschäft, welches der neue Bearbeiter mit der erforderlichen Umsicht, Genauigkeit und Schärfe so durchgeführt hat, daß das Buch ein ganz neues, erweitertes und in der That auch recht brauchbares geworden ist. A. Menzel.

Freimüthiges Wort über das Volksschulwesen des Kantons Zürich. Zürich und Basel, Schabelitz, 1856. (80 Rp.)

Der Verfasser dieses freimüthigen Wortes ist nicht nur ein Kenner des zürcherischen Schulwesens, sondern überhaupt ein trefflicher Schulmann, der überall den Kern von der Schale sondert und sich nirgends durch Sympathieen täuschen läßt. Er theilt sein inhaltreiches und höchst belehrendes Schriftchen in folgende 4 Theile: 1. Rückblick auf die Entwicklung unserer Schulzustände; 2. die Früchte der neuen Schule; 3. Vorzüge und Gebrechen unseres Schulwesens; 4. der Weg des Fortschrittes.

Das Schriftchen ist jedem Freunde der Schule und des Fortschrittes dringend zu empfehlen. H. Z.

Druck von E. Kiesling.